

Heinz Kratochwil

INDIANISCHE LIEDER

für Sopran- und Baritonsolo, gemischten Chor und
Kammerorchester op. 177

(1992/93)

Orchesterbesetzung: 1, 1, 0, Bkl., 0 - 1, 1, 0, 0 - Pk., Schl. - Str.

Aufführungsdauer: 22'

Aufführungsmaterial leihweise

Uraufführung: 10. 12. 1993 Großer Festsaal der Universität Wien

Danja Lukan – Sopran, Johann Leutgeb - Bariton

Kammerchor der Musikhochschule Wien (Leitung: Johannes Prinz)

Junges Orchester Wien, Dirigent: Herwig Reiter

Zum Werk:

Die Texte der sieben Lieder enthalten indianische Weisheiten mit ausgeprägt ökologischer Ausrichtung. Die Form spiegelt – in der wechselnden Besetzung – Werden und Vergehen in der Natur wider.

Die Tonsprache bewegt sich in erweiterter Tonalität und bevorzugt in der Melodik neben modalen Elementen die achtstufige (Ganzton-Halbton-) Skala. Die Harmonik ist expressiv und sehr vielfältig. Reine Dur- und Moll-Dreiklänge werden durch Komplementär-Technik bis hin zur chromatischen Totale geführt. Komplementäre Sechsklänge werden bis zum Zwölfklang übereinandergetürmt.

Die *Indianischen Lieder* sind Herwig Reiter, dem Dirigenten der Uraufführung, gewidmet.

Die Texte:

I.
Im Anfang war das Schweigen.
Das Schweigen der Felsen,
des Himmels, der Gräser.
Das Schweigen der Nacht
und des Schöpfungsmorgens.

Lange bevor alles beim Namen genannt wurde,
bevor Berg zu Berg,
Stein zu Stein,
Erde zu Erde wurde,
war schöpferisches Schweigen.
Ewigkeit aller Ideen und Worte,
Respekt des Lebens vor dem Geheimnis.

Bevor ich,
bevor wir alle
beim Namen gerufen wurden,
war die Welt wortlos.

Indianische Weisheit

II.
Eine Mutter bringt ein Kind zur Welt.
Sie nährt es, hält es in den Armen.
Sie gibt ihm einen Platz auf der Decke,
einen Platz an ihrer Brust.

Eine Frau kann viele Kinder gebären.
Jedem gibt sie einen Teil von sich selbst,
jedem gleich viel,
dem Ersten wie dem Letzten,
dem Stärksten wie dem Schwächsten.

Freigebig wie eine Mutter ist auch die Erde.
Ihr Mantel ist weit, ihre Schüsseln sind gefüllt.
Auf der Decke der Mutter Erde
ist Platz für alle Menschen.

Die Ungeborenen haben denselben Anspruch
wie die Lebenden.
Der Mensch ist nur Verwalter, nicht Besitzer.
Er muss sein Stück der Erde den Kindern geben.

Sterbende lassen ihr Gewand zurück
und nehmen nichts mit.
Das ist das Erbe der Menschen:
zu kommen, zu empfangen und zu verschenken.
Indianische Weisheit

III.
Ich bin ein Felsen.
Ich habe Leben und Tod gesehen.
Ich habe Glück erfahren, Sorge und Schmerz.
Ich lebe ein Felsenleben.
Ich bin ein Teil unserer Mutter, der Erde.
Ich habe ihr Herz an meinem schlagen gefühlt.
Ich habe ihren Schmerz gefühlt und ihre Freude.
Ich lebe ein Felsenleben.
Ich bin ein Teil unseres Vaters, des großen
Geheimnisses.
Ich habe seinen Kummer gefühlt
und seine Weisheit.
Ich habe seine Geschöpfe gesehen, meine Brüder,
die Tiere, die Vögel,
die redenden Flüsse und Winde, die Bäume,
alles was auf der Erde
und alles, was im Universum ist.
Ich bin mit den Sternen verwandt.
Ich kann sprechen, wenn du zu mir sprichst.
Ich werde zuhören, wenn du redest.
Ich kann dir helfen, wenn du Hilfe brauchst.
Aber verletze mich nicht,
denn ich kann fühlen, wie du.
Ich habe Kraft, zu heilen,
doch du wirst sie erst suchen müssen.
Vielleicht denkst du, ich bin bloß ein Felsen,
der in der Stille daliegt
auf feuchtem Grund.
Aber das bin ich nicht,
ich bin ein Teil des Lebens,
ich lebe,
ich helfe denen, die mich achten.
Cesspooch (Dancing Eagle Plume)

IV.
Vier heilige Namen gab der Schöpfer den
Menschen.
Nur wenigen Menschen gab er sie,
nur jenen, die weise genug waren,
sie richtig zu gebrauchen.
Denn die heiligen Namen haben die Kraft,
das Antlitz der Erde zu verändern.

Der erste Name ist der Name der Sonne,
denn sie gibt Wärme und Licht und lässt die
Pflanzen reifen.
Der zweite Name ist der Name
der großen Ströme, der Flüsse und Bäche,
denn wir trinken ihr klares Wasser.
Der dritte Name ist der Name des Waldes,

denn die Wälder sind älter als die Menschen
und werden sein, wenn wir längst nicht mehr sind.
Der vierte Name ist der Name der Erde und des
Staubes,
zu dem wir zurückkehren müssen.

Eines Tages werden alle Menschen
die heiligen Worte verstehen und gebrauchen
lernen.
Dann wird eine einzige Sprache sein.

Wenn wir die Tiere verstehen,
sind wir auf dem richtigen Pfad.
Wenn wir mit den Bäumen sprechen,
wissen wir: die Stunde ist gekommen!
Indianische Weisheit

V.
Dein Herz soll im Einklang
mit dem Herzen der Erde schlagen.
Du sollst fühlen,
dass du ein Teil des Ganzen bist,
das dich umgibt.
Gebet der Cheyenne

VI.
Der Große Geist ist einer -
und doch ist er viele.
Er ist Teil der Sonne -
und die Sonne ist Teil von ihm.
Lame Deer (Sioux)

Frieden zieht in die Seelen der Menschen ein,
wenn sie ihre Verwandtschaft mit dem Universum
wahrnehmen ... Und wenn sie wahrnehmen, dass
in der Mitte des Universums der Große Geist
wohnt, und dass diese Mitte in jedem von uns ist.
Hekaka Sapa (Black Elk)

VII.
Du hast die Erde heilig gemacht
wie auch meinen Körper,
darum will ich in deinem Namen
die Erde heilig halten,
jeden Grashalm achten und
die Blumen und Bäume ehren.
Mit der Verehrung alles Lebendigen wächst
meine Seele,
und mein Leib wird stark im Rhythmus
deiner Sonne und deines Mondes.
Gebet eines Schamanen